

Stellungnahme von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch zum Abschluss der Diözesanversammlung 2013 Kirche St. Martin, Freiburg

Liebe Schwestern, liebe Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

Intensive Tage liegen hinter uns. Zahlreiche Begegnungen sowie engagierte Beratungen, die vom Hören aufeinander und vom gemeinsamen Hören auf Gottes Wort geprägt waren, klingen in mir nach und werden bei mir wie bei Ihnen wohl noch weiter nachklingen, wenn wir in unseren Alltag und unsere gewohnte Umgebung zurückkehren. Ich habe mit großer Aufmerksamkeit und wachem Interesse zugehört und versucht, auch zwischen den Zeilen wahrzunehmen. Ich erlebe eine große Bereitschaft zum Engagement und spüre viel Solidarität. Ich erlebe unsere Weggemeinschaft im Glauben, die ich am Donnerstag zu skizzieren versucht habe. Erleben konnte ich Sie, mit all Ihrer Kompetenz und Ihrer Leidenschaft für die Sache. Ich nehme auch Ihre Fragen und Sorgen ernst, und weiß um so manche Unruhe und Unzufriedenheit. All dies hat hier seinen Raum. Und zugleich geht unser Blick nach vorne in die Zukunft. Wir wollen agieren und nicht nur reagieren. Wir wollen aktiv Entscheidungen treffen, und nicht entscheiden müssen.

Unsere Diözesanversammlung ist für mich eine wichtige Etappe innerhalb unseres Dialogprozesses. Bereits unsere Pastoralen Leitlinien, die ich im Jahr 2005 in Kraft setzen konnte, haben wir gemeinsam in einem breiten Konsultationsprozess erarbeitet. Dieses Mal war es mir ein Anliegen, dass wir uns auch persönlich begegnen – in einem Rahmen, der die unterschiedlichen Räte zusammenführt und darüber hinaus weitere ehrenamtlich Engagierte aus den Dekanaten und Geistlichen Gemeinschaften einbezieht. Ich bin beeindruckt von der Ernsthaftigkeit unserer Beratungen und habe hier eine Atmosphäre erlebt, die von Offenheit und Freiheit geprägt war. Ich danke Ihnen allen für Ihre Zeit, Ihr Engagement und Ihr Zeugnis, das wir durch unsere Präsenz hier mitten in der Stadt auch ablegen. Ich bekräftige noch einmal: Für mich ist der gemeinsame geistliche Dialog die entscheidende und angemessene Form, um zu den rechten Entscheidungen zu kommen. Wir haben diesen Weg eingeschlagen und werden dabei noch weiter lernen. Und ein Zweites möchte ich bekräftigen: Ich sehe mich als Erzbischof inmitten unserer Pilger- und Weggemeinschaft des Glaubens. Das heißt, Brücken zu bauen zwischen unterschiedlichen Perspektiven, zwischen Menschen mit verschiedenen Geschwindigkeiten wie auch Brücken hinein in die Katholische Kirche von Deutschland und unsere Weltkirche. Das geht nicht, ohne auch Spannungen aushalten zu können; ohne zu sehen, dass nicht alles Wünschbare auch umgehend machbar sein wird. Freiheit die ihren Namen verdient, ist eine Freiheit, die in Verantwortung wahrgenommen wird, die Entscheidungen verlangt und auch den anderen und die Gemeinschaft und damit

das Ganze im Blick hat. Diese Form der Freiheit habe ich hier intensiv mit Ihnen auf beeindruckende Weise erleben dürfen.

Die Tage unserer Diözesanversammlung habe auch ich als eine dichte Zeit erlebt. Eine Verdichtung unserer Beratungen kommt in den unterschiedlichen Empfehlungen zum Ausdruck. Sie machen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit deutlich, dass Vieles uns bewegt, dass uns Vieles am Herzen liegt und so manches auch Sorge bereitet. Ich verstehe die Empfehlungen und darin ausgesprochenen Anliegen als Ausdruck Ihres großen Interesses. Gleichgültigkeit und Desinteresse bringen keine Empfehlungen hervor. Sie haben mit Ihren Empfehlungen meine Impulse vom Donnerstag konkret werden lassen. Sie haben das Bild des pilgernden Gottesvolkes in die einzelnen Themen heruntergebrochen und durchbuchstabiert. Sie werden verstehen, dass ich in der Kürze der Zeit nicht zu jeder einzelnen Empfehlung Stellung nehmen kann. Es geht mir wie Ihnen vorgestern in der Themengruppe: ich muss mich beschränken und unter gewaltiger Anspannung Prioritäten setzen. Meine Stellungnahme sehe ich als eine erste Richtungsanzeige, der eine ausführlichere folgen wird. Sie dürfen sicher sein: Nichts wird vergessen werden oder verloren gehen. Unsere Moderatoren sprachen von der Schatztruhe, in die alles hineinkommt. Es soll aber keine Schatztruhe werden, die wir füllen und anschließend vergraben. Im Gegenteil: Im Bild vom Schatz kommt für mich die Wertschätzung zum Ausdruck. Und diese Wertschätzung bedeutet: Ich stehe dafür ein, dass die Themen auf dem Tisch und damit präsent bleiben. Die Themen, die wir behandelt haben, haben sich aus den Rückmeldungen unseres diözesanen Dialogprozesses ergeben. Wir haben aufzugreifen uns bemüht, was aus diesem Prozess bisher erwachsen ist.

Einen Gedanken möchte ich voranstellen, der mich seit gestern sehr beschäftigt. Beim Rundgang durch unsere Vernissage der Empfehlungen fiel mir auf, wie viele neue Stellen, Räte und Kommissionen vorgeschlagen werden. Einer aus unserer Mitte meinte: eine typisch deutsche Lösung. Wenn Fragen und Anliegen auftauchen, ruft man nach neuen Stellen, Kommissionen und Arbeitsgruppen. Wir müssen auch an unsere Ressourcen denken und genau überlegen, was wir uns zutrauen und was wir uns zumuten können. Im Jahr 2020 werden wir nicht mehr nur weniger Katholiken und angesichts der Alterspyramide noch weniger Kirchensteuerzahler haben – und damit auch weniger Stellen. Wir brauchen mehr Phantasie. Ich lade Sie ein, darüber nachzudenken, wie wir den Vorschlag neuer Kommissionen zusammenbringen mit dem unüberhörbaren Wunsch nach weniger Sitzungen? Mir liegt sehr daran, wachsam zu prüfen, welche bestehenden Möglichkeiten und Kommissionen wir vielleicht noch besser einbeziehen und miteinander vernetzen können. Die gestern genannten Erfahrungen der Querschnittgruppen – „uns wurde nochmals eine neue Perspektive deutlich“ oder „die anderen Mitglieder haben uns eine Tür zum

Weiterdenken geöffnet“ – ermutigen mich, auch verstärkt Querschnittsgruppen aus den Räten und Kommissionen zu bilden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder! Schon gestern bei der Abschlusspräsentation wurde ja mehrfach genannt: Manches muss differenzierter betrachtet und zusammengeführt werden. Wie sieht konkret die weitere Vorgehensweise aus? Ich werde gemeinsam mit dem Präsidium, den Mitgliedern der Ordinariats Sitzung und den Verantwortliche in den Räten überlegen, wie wir mit den Empfehlungen angemessen umgehen. Zu Recht fragen Sie sich: Was heißt das? Da ist etwa der von Vielen benannte Impuls zu Förderung einer stärker charismenorientierten Kirche. Ich werde mich einsetzen für eine weitere Vertiefung des gemeinsamen Priestertums aller Getauften. Ich fördere die Vielfalt der Dienste und Ämter sowie die Zukunft der unterschiedlichen kirchlichen Berufe. Ich tue dies auf der Grundlage der Lehre der katholischen Kirche. Dazu gehört auch der Einsatz für neue kirchliche Dienste und Ämter, die auch Frauen offen stehen, wie etwa ein spezifisches Diakonenamt für Frauen.

Dass wir die neu in Kraft getretene Gleichstellungsordnung für Frauen und Männer in Leitungsaufgaben nun mit Leben füllen und in die einzelnen Ebenen ganz konkret hineinbuchstabieren werden, ist für mich selbstverständlich. Und wir haben ein klares Datum gesetzt: in drei Jahren wird es eine erste Überprüfung geben.

Oft war in diesen Tagen von der Überarbeitung des kirchlichen Arbeitsrechtes die Rede. Mir liegt sehr daran, dieses Thema voranzubringen. Deshalb hab ich selbst den Vorsitz der Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz zur Fortschreibung des Kirchlichen Arbeitsrechts übernommen. Wir treffen uns regelmäßig und erarbeiten Regelungen, die für alle Diözesen in Deutschland gleichermaßen Geltung haben sollen. Die nächste Sitzung wird schon im kommenden Monat sein.

Ein weiteres Thema, das Viele beschäftigt: Es ist die Frage des Umgangs mit unterschiedlichen Lebensentwürfen. Vermutlich war es aufgrund der begrenzten Zeit nicht möglich, dieses Thema in den Empfehlungen differenzierter zu formulieren. Im Vordergrund steht, dass wir jedem Menschen mit Respekt und Wertschätzung begegnen. Und zugleich ist die Situation von homosexuell empfindenden Menschen anders als die von wiederverheiratet Geschiedenen. Für die „Pastoral mit homosexuellen Frauen und Männern“ haben wir vor zwei Jahren eine Arbeitshilfe veröffentlicht. Die darin formulierten Impulse in die Tat umzusetzen, steht aus meiner Sicht derzeit im Vordergrund.

Für den Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen bin ich intensiv im Gespräch mit den Räten. Diözesanfamilienseelsorger Michael Schweiger und

Domdekan Andreas Möhrle habe ich beauftragt, eine Handreichung zu erarbeiten. In der entsprechenden Themengruppe wurde bereits davon berichtet. In der Bischofskonferenz ist eine Arbeitsgruppe intensiv an der Arbeit zu diesem Thema. Erst in der vergangenen Woche fand wieder eine Sitzung statt, um intensiv zu beraten und am Thema weiter zu arbeiten. Mir liegt daran, dass wir – ohne die Unauflöslichkeit der Ehe in Frage zu stellen – die betroffenen Frauen und Männer in unserer Kirche ernst nehmen. Dabei geht es mir um weit mehr als um den Sakramentenempfang. Es geht um eine Hilfe und Begleitung aus dem Glauben. Zugleich liegt mir eine verstärkte Ehe- und Familienpastoral sehr am Herzen. Ich möchte Ehepaare stärken und Familien unterstützen, weil sie die Zukunft der Kirche und Gesellschaft sind. Darum kommt der Ehevorbereitung, der Ehebegleitung und Eheberatung eine besondere Bedeutung zu. Die Frage der religiösen Kindererziehung und einer Kinderpastoral, die immer auch die Eltern fördert und integriert, braucht neue Impulse. Wir sind gefordert, Eltern in der religiösen Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen, Kinder und Jugendliche altersgerecht zur Liturgie zu führen und die Gemeinschaft des Glaubens erfahrbar werden zu lassen.

Was mich nach den Beratungen dieser Tage noch mehr als zuvor umtreibt, ist die Frage unserer aktiven Präsenz in Gesellschaft, Politik und im gesamten Bereich der Kultur. Wir sind, wie Jesus und sagt, nicht von der Welt; aber wir sind in der Welt. Wir haben einen Auftrag, Sauerteig in ihr zu sein und zu wirken.

Ich habe bereits eingangs die Pastoralen Leitlinien in Erinnerung gerufen. Unser Dialogprozess und unsere Diözesanversammlung haben zahlreiche Themen benannt, die auch dort ihr Niederschlag gefunden haben. Das spricht dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Und zugleich hat sich in den vergangenen acht Jahren auch so manche verändert und wir haben vielfältige Erfahrungen sammeln können. Nun steht eine Fortschreibung der Leitlinien an. Dafür werde ich eine Arbeitsgruppe einsetzen, in die auch unsere Beratungsergebnisse einfließen werden. Bereits heute Nachmittag werde ich mit dem Präsidium über einen ersten Fahrplan beraten. Das Präsidium wird gemeinsam mit mir auf eine sach- und zeitgerechte Behandlung der vorgetragenen Anliegen der Diözesanversammlung bedacht sein.

Ebenso wichtig ist mir, unsere bestehenden Räte und Kommissionen mit der Bearbeitung von Schwerpunktthemen aus unserer Versammlung zu beauftragen oder einzelne Personen zum Anwalt und Kundschafter der Empfehlung zu machen. Ich denke etwa an wichtige Fragen der Liturgie: Erleben die Menschen eine Feier der Liturgie, die anspricht und Kraft gibt für den Alltag? Erleben unsere Gläubigen die Vielfalt der liturgischen Feiern? Ich denke auch an die spezifischen Empfehlungen, die unsere Bildungskommission betreffen. Uns ist bewusst, welche zentrale Rolle Bildung mit Blick auf die Beteiligungsgerechtigkeit

in einer Gesellschaft spielt. Ebenso müssen wir überlegen, wie wir die Sensibilität für das caritative Handeln als konstitutives Element unserer Pastoral verstärken. Was mich auch intensiv umtreibt, ist die Frage nach Anknüpfungspunkten für eine missionarische Pastoral, die sich hinauswagt in die Milieus der säkularen Gesellschaft. Verstärkt angeregt, mich damit zu beschäftigen, wurde ich durch die Bischofssynode zur Neuevangelisierung, an der ich im vergangenen Jahr in Rom teilnehmen konnte, und durch meine Berufung in den Päpstlichen Rat zur Neuevangelisierung. Es liegt mir insgesamt sehr an einer geistlichen Vertiefung unseres Lebens und Zusammenlebens; es geht auch heute zuerst um das, was Jesus selbst an den Beginn seines Wirkens gestellt hat: Das Reich Gottes ist nahe! Kehrt um und glaubt an das Evangelium. Um diese Nähe des Reiches Gottes erahnen zu können, braucht es unsere Umkehr, unsere Hinkehr zu Jesus Christus, unsere Vergewisserung bei ihm. Vor diese zentrale Aufgabe sind wir gestellt; sie spiegelt sich in jedem einzelnen Thema und in den Empfehlungen wider. Einige davon konnte ich etwas näher ausführen, andere gilt es, in der kommenden Zeit aufzugreifen. Verstehen Sie die genannten Themen als Beispiel dafür, wie die unterschiedlichen Anliegen aufgegriffen werden und ihre Fortsetzung finden. Sobald klar ist, welche Empfehlungen wo und bei wem verortet sein wird, werde ich Sie darüber schriftlich informieren. Bis Ende dieser Woche können Sie im Internet die Dokumentation unserer Diözesanversammlung finden. Das Passwort geht Ihnen in den nächsten Tagen zu.

Liebe Schwestern, liebe Brüder! Keine Sorge, mit der Beauftragung von Arbeitsgruppen und Kommissionen sind die Themen nicht auf die lange Bank geschoben, sondern in die entsprechenden Kompetenzbereiche gegeben, die es miteinander zu vernetzen gilt. Damit Sie sich selbst auch über den weiteren Verlauf informieren können, werde ich Sie alle im kommenden Jahr zu einem Tag der Vergewisserung und der Standortbestimmung einladen. Wir nehmen uns Zeit zum Austausch, zur Information und zum Gebet. Ich würde mich freuen, wenn Sie alle wieder mit dabei sein könnten.

Doch bevor wir in die Planungen einer Zusammenkunft im kommenden Jahr eintreten, ist es mir ein großes Anliegen, Dank zu sagen. An erster Stelle unseren beiden Moderatoren Sr. Karin von den Franziskanerinnen in Sießen und Herrn Thomas Berg von der Führungsakademie Baden-Württemberg in Karlsruhe. Ein Großteil der Arbeit oblag Ihnen in den Wochen vor unserer Versammlung. Mit beeindruckendem Engagement und großem Einfühlungsvermögen haben Sie ein Moderationskonzept entwickelt und unsere Planungen Gestalt werden lassen. Herzlichen Dank dafür. Ebenso danke ich unseren beiden geistlichen Prozessbegleitern, Herrn Professor Christoph Jacobs und Pater Professor Ludger Schulte. In diesen Dank schließe ich alle Moderatoren und Moderatorinnen der

Untergruppen mit ein. Ihr Engagement und Ihr Einsatz erfüllen mich mit hohem Respekt und Dank.

Es gab kaum ein Gespräch, kaum eine Begegnung, in der nicht die gute Organisation und der reibungslose Ablauf gelobt wurden. Dieses Lob gebe ich an dieser Stelle gerne in Ihrer aller Namen weiter: Ich danke von ganzem Herzen allen Helferinnen und Helfern vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt, vom Ordinariat und den Ehrenamtlichen. Stellvertretend für alle, die im Vorder- und Hintergrund gewirkt und für den ruhigen Ablauf und unser Wohlbefinden gesorgt haben, möchte ich nur Herrn Wolfgang Müller namentlich nennen. Sie haben mit Ihrem Team Großartiges geleistet. Ich danke auch allen, die unsere Gottesdienste vorbereitet und mitgestaltet haben. Wir eine bereichernde Vielfalt in der Feier der Gottesdienste erleben dürfen. So haben wir stets erlebt, wo und wer unsere Mitte ist: Jesus Christus. Und schließlich mussten all die verschiedenen Stränge zusammenfließen und koordiniert werden. Dafür gilt mein Dank dem Gesamtkoordinationssteam unter der Leitung von Herrn Domdekan Andreas Möhrle, den ich mit der Gesamtkoordination des Dialogprozesses beauftragt habe. Wir werden in den nächsten Tagen im Erzbischöflichen Ordinariat überlegen, wie wir dem Dank an alle, die mitgearbeitet haben, Ausdruck verleihen können. In diesen Dank schließe ich ausdrücklich den Konvent der Dominikaner und die Pfarrgemeinde St. Martin mit ein, die uns in diesen Tagen in ihrer Kirche und ihren Räumen so herzliche Gastfreundschaft gewährt haben

Von ganzem Herzen danke ich nochmals Ihnen, werte Teilnehmerinnen und Teilnehmer an unserer Diözesanversammlung. Sie haben sich Zeit genommen, Anderes zurückgestellt. Das ist alles andere als selbstverständlich. Sie haben sich engagiert eingebracht und gezeigt: Unsere Kirche von Freiburg ist lebendig und richtet den Blick in die Zukunft. Und wir haben, so meine ich, viel in uns aufgenommen, das in unsere Erzdiözese weiterzugeben sich lohnt.

Liebe Schwestern, liebe Brüder! Bevor aufbrechen, um gemeinsam Eucharistie zu feiern drüben im Münster, lade ich Sie zu einem kurzen Moment der Stille und zum Gebet ein: